

Dennis L. Slabaugh

Die Predigt als Waffe.

Jakob Andreae gegen die Täufer¹

I.

Die neuere Täuferforschung, die sich sehr stark auf den Aufbruch der täuferischen Bewegungen konzentrierte,² brachte eine Vernachlässigung der Geschichte des späteren Täufertums mit sich. Dabei kann das Täufertum des späteren 16. Jahrhunderts heutigen Menschen viel sagen und vor allem zu einem noch tieferen Verständnis der täuferischen Identität führen. Wenn das Täufertum des späten 16. Jahrhunderts das Forschungsthema ist, dann wird die Aufmerksamkeit auf Aspekte gelenkt, die vorher nicht wahrgenommen oder einfach nicht bemerkt worden sind. Man entdeckt zum Beispiel, daß in Württemberg in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts das Täufertum wiederbelebt wurde und daß die Zahl der Täufer nie zuvor so hoch gewesen ist. In der Schorndorfer Gegend und im Remstal wuchs die Zahl der Täufer in dieser Zeit dramatisch und nahm nur langsam bis zum ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts ab. Die württembergische Obrigkeit registrierte mehr Täufer in der Gegend nordöstlich von Stuttgart, in der Maulbronner Gegend, als je zuvor. Claus-Peter Clasen berichtet, daß in dieser Zeit von Täufern in 183 Dörfern und in 22 Städten Notiz genommen wurde.³ Nach einem halben Jahrhundert der Verfolgung schienen sich die Täufer nur um so fester im Herzogtum eingenistet zu haben. In absoluten Zahlen blieben die Täufer jedoch eine kleine Gemeinschaft. Clasen schätzt ihre Zahl im Württemberg der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf etwas über eintausend. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerungszahl von vielleicht einer halben Million erscheint diese Zahl eher unbedeutend, wie Clasen selber meint.⁴ Es bei dieser Beurteilung der Lage zu belassen, wäre aber irreführend. Die Bedeutung der Täufer war nicht von der Stärke der Mitgliederzahlen abhängig, sondern von der Stärke ihrer gelebten Theologie, die eine besondere Anziehungskraft ausübte.

Dieser Tatsache waren sich der Herzog und seine Ratgeber bewußt. Sie sahen sich deshalb gezwungen, ungewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen, um den Einfluß der Täufer einzudämmen. Ein Beispiel dafür sind die Vorgänge im Jahre 1573. Zwei hutterische Missionare, Matthias Binder und Paul Prele, wurden am 15. April zu Neuffen, nahe Nürtingen, gefangengenommen. Ein Verhör der beiden durch Staatsbeamte erwies sich als unfruchtbar, und die beiden wurden ins Gefängnis im alten Kloster zu Maulbronn gebracht. Sie wurden in Ketten gelegt und unter Druck gesetzt, ihren Glauben zu widerrufen. Insbesondere wurde ihnen ein Buch gegeben: „Die Predigt D. Jak. Andreäs von den wiedertäuferischen Artikeln“. Prele wurde im Mai 1574 entlassen, obwohl er es abgelehnt hatte, seinen Glauben zu widerrufen und Urfehde zu schwören. Binder scheint einen hartnäckigeren Widerstand geleistet zu haben. Er wurde weiterhin im Gefängnis gehalten und schließlich 1575 nach Hohenwittlingen gebracht, wo er eine Gefängniszelle mit seinem hutterischen Bruder Paul Glock teilte, der gerade das 17. Jahr seiner Gefangenschaft absaß.⁵

Dieses Ereignis zeigt, wie sich die Vorgehensweise der württembergischen Obrigkeit bei ihren Bemühungen, der Verbreitung täuferischer Ideen entgegenzuwirken, änderte. Während einzelne Täufer weiterhin ausgewiesen und ihr Hab und Gut weiterhin beschlagnahmt wurden, hatten diese Maßnahmen lediglich das Ziel, den wirtschaftlichen Schaden in Grenzen zu halten, den hutterische Missionare durch ihren Erfolg unter einigen Menschen in Württemberg erzielt hatten. Es ging darum, überzeugte hutterische Täufer daran zu hindern, daß sie ihr Eigentum aus Württemberg nach Mähren überführen konnten. Täufer in Württemberg konnten auch mit Gefängnisstrafen weiterhin rechnen, die allerdings weniger als Strafen verstanden wurden, sondern eher als Gelegenheiten, die Täufer unter Druck zu setzen. Das Ziel solchen Drucks war der Widerruf. Daß man dazu auf ein Buch zurückgriff, das eine Sammlung von Predigten enthielt, ist ein gutes Beispiel für den neuen Ansatz in der Bekämpfung der Täufer.

Im folgenden möchte ich zeigen, daß die Predigten Jakob Andreaes in der Tat die „Hauptwaffe“ wurden, die gegen die Ausbreitung täuferischer Lehre im Württemberg des späten 16. Jahrhunderts angewendet wurde. Die Waffe des Schwertes und die Peitsche der Verfolgung hatten sich zu diesem Zeitpunkt als unwirksam erwiesen. Gerichtliche Maßnahmen wie Ausweisung und Beschlagnahme des Eigentums waren nur begrenzt anwendbar. Eine neue Methode mußte gefunden werden. Die neue Methode, die neue „Waffe“, war das doppelseitige Schwert der Predigt, die benutzt werden konnte, die täuferische Entschiedenheit in theologischen Fragen anzugreifen

und gleichzeitig die einfachen Menschen, um die die Täufer sich bemühten, theologisch zu rüsten. Entstehung, Ziel und Bedeutung dieser Predigten sind die Themen, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden sollen.

II.

Jakob Andreae wurde 1528 in der Kleinstadt Waiblingen in Württemberg geboren. Obwohl seine Familie in bescheidenen Verhältnissen lebte, war es für Andreae möglich, aufgrund der Großzügigkeit des Herzogs Ulrich eine Schulausbildung zu erhalten und auch ein Universitätsstudium (in Tübingen) zu absolvieren. Nach Erlangung des Magistergrades wurde er Diakon an der Stuttgarter Stiftskirche. Obwohl er nur 18 Jahre alt war, besaß er schon einen markanten, charakteristischen Predigtstil, der auch bei Herzog Ulrich Wohlgefallen fand.⁶

Im Jahre 1546, seinem ersten Jahr als junger Prediger, erlitten die Protestanten eine Niederlage im Schmalkaldischen Krieg. Viele evangelische Prediger flohen vor den spanischen Truppen, aber Andreae blieb in Württemberg. Er zog 1548 nach Tübingen, wo die Familie seiner Frau wohnte. Hier diente er meist hinter geschlossenen Türen als evangelischer Katechet und Prediger.⁷ Seine Tätigkeit beschleunigte die Wiedereinführung des evangelischen Gottesdienstes bis 1552.

Sowohl Andreaes treuer Dienst an der evangelischen Sache als auch außerordentlich gute Beziehungen zu adeligen Mitgliedern der Regierung begünstigten seinen Aufstieg zu einer der führenden Gestalten bei der Festigung des evangelischen Glaubens im Lande. 1552 wurde er als Superintendent nach Göppingen, unweit von seinem Geburtsort, berufen. Im nächsten Jahr wurde er zum Generalsuperintendenten erhoben. Als einer von nur vier Generalsuperintendenten war der 25jährige Andreae jetzt Mitglied der württembergischen Synode und damit auch der Regierung.⁸

Zehn Jahre lang blieb Andreae Generalsuperintendent in Göppingen. In dieser Zeit begegnete er mehrfach Täufern, entweder in ihren Schriften, in Berichten über sie oder auch direkt. 1562 wurde er Kanzler der Universität zu Tübingen, wo er nicht nur der Hauptverwalter der einzigen Universität des Landes war, sondern auch Hauptpastor der größten Kirchengemeinde Tübingens und der ranghöchste Theologieprofessor der Universität.

Er wurde zusätzlich belastet durch seine Aktivität in der herzoglichen Kirchenpolitik. Er wurde oft als Vertreter des Herzogs bestimmt, um Reisen zum Zweck der Reformierung anderer Fürstentümer zu unternehmen. Dem Herzog Christoph war es aus politischen und kirchenpolitischen Gründen wichtig, daß das Luthertum sich in anderen Territorien ausbreitete. Die

Hauptakteure in seiner entschiedenen Politik, die Reformation so tatkräftig wie möglich zu unterstützen, waren seine Theologen und Professoren. Er schickte oft Persönlichkeiten wie Johannes Brenz, Jakob Beurlin und Jakob Heerbrandt auf solche Reisen. Es war aber Andreae, den der Herzog am häufigsten berief. Von 1552 an unternahm er rund 125 Reisen als Vertreter seines Fürsten in große und kleine Fürstentümer, wo Christoph eine Chance für die evangelische Sache witterte.⁹

Die Predigten des verlässlichen, beständigen und auch politisch denkenden Theologen Jakob Andreae gegen die Täufer sind vor diesem Hintergrund zu verstehen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1567 und in den ersten Wochen des Jahres 1568 hielt er eine Serie von 33 Predigten in der südöstlich von Stuttgart gelegenen und in früheren Jahren als Brennpunkt täuferischer Aktivitäten bekannten Stadt Esslingen. Der Grund für die Anwesenheit Andreaes in der Stadt war ein Ausbruch der Pest in Tübingen, was die Universität zum Umzug zwang. Sie blieb in Esslingen, bis man in Tübingen wieder sicher war, und während des Esslinger Aufenthalts hatte Andreae Zeit und Möglichkeit, diese ihm wichtigen Predigten zu halten. Der Herzog und einige Zuhörer Andreaes baten ihn später, seine Predigten niederzuschreiben, was er auf der Basis seiner eigenen Notizen und der Mitschriften einiger seiner Zuhörer ohne große Mühe tun konnte. Die somit rekonstruierten Predigten, die mit großer Wahrscheinlichkeit den genauen Wortlaut der gesprochenen Predigten nicht wiedergeben, wurden im Sommer 1568 kurz nach Rückkehr der Universität nach Tübingen gedruckt. Das Buch erhielt den Titel *Dreyunddreissig Predigen Von den fürnemsten Spaltungen in der Christlichen Religion, so sich zwischen den Bäpstischen, Lutherischen, Zwinglischen, Schwenckfeldern, und Widerteuffern halten*.¹⁰ Die letzten 10 Predigten sind gegen die Täufer gerichtet.

Die Stadt Esslingen bot Christoph eine vielversprechende Möglichkeit, seine Religionspolitik durchzusetzen. Die Bevölkerung war zwischen Katholizismus und Luthertum gespalten, und den Predigten Andreaes war es zu verdanken, daß die Reformation hier noch im Jahre 1568 (Annahme der Konkordienformel erst 1579) eingeführt werden konnte. Es gab aber auch Anhänger anderer Richtungen in der Stadt. Ein lutherischer Superintendent wurde einige Jahre zuvor des Zwinglianismus verdächtigt und daraufhin entlassen, und es lebten offensichtlich Anhänger Zwinglis immer noch in der Stadt. Daneben gab es Konventikel der Schwenckfelder, die entstanden waren, als Schwenckfeld selbst sich in der Stadt aufgehalten hatte. Auch die Anziehungskraft der Täufer war nicht zu unterschätzen. Seit Anfang der Bewegung war Esslingen ein Sammelpunkt für die Täufer in Württemberg. Die Zahl

der amtlich bekannten Täufer belief sich auf mehr als 100 in den 1530er und 1540er Jahren. Hier arbeiteten Wilhelm Reublin und der anscheinend bedeutende Prediger Alexander. Das Taufertum der Schweizer Brüder war zuerst dominant, später kamen Anhänger Hans Huts und zunehmend mehr Missionare der Hutterischen Brüder.¹¹ Zur Zeit von Andreaes Predigtätigkeit in Esslingen stellten die Täufer eine nicht unbedeutende Gemeinde in der Stadt dar, deren Präsenz Grund genug war, dem Herzog und Andreae Sorge zu bereiten.

Der religionspolitische Zweck der *Dreyunddreissig Predigen* war es, das Luthertum in der Stadt Esslingen zu etablieren und dabei den Einfluß der Katholiken, Zwinglianer, Schwenckfelder und Täufer zu beseitigen. Die Stadt war ein idealer Austragungsort für diese Politik, zumal die uneinheitliche religiöse Landschaft den Lutheranern eine gute Möglichkeit bot und die Präsenz der „Sektierer“ die Anwendung der Waffe Predigt nötig und dringend erscheinen ließ. Es gab aber eine noch wichtigere Aufgabe, die die Predigten zu erfüllen hatten. Zusammen mit der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg bewirkten die theologischen Streitigkeiten¹², daß die Einheit unter den Lutheranern zerstört und dadurch die lutherische Reformation bedroht wurde. Diese Lehrstreitigkeiten hatten nicht nur eine zersetzende Wirkung innerhalb des Luthertums, sondern verhinderten ein gemeinsames Zeugnis nach außen. Die theologische Uneinigkeit schwächte die Durchsetzungsmöglichkeiten im Kampf mit Katholiken und Zwinglianern. Darüber hinaus konnten die Herausforderungen der Antitrinitarier, Schwenckfelder und Täufer unmöglich angenommen werden, solange die Lutheraner im Streit miteinander lagen. Es war nötig, die Verwirrung der einfachen Gläubigen zu beseitigen, ihre Überzeugung zu stärken und sie gegen die Argumente der Häretiker, wie zum Beispiel der Täufer, taub zu machen. Solches war aber nicht möglich ohne theologische Einheit.

Diese Einheit wurde in der Konkordienformel (1577) gefunden.¹³ Sie vereinigte die Lutheraner durch ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, das sich sehr stark an der Theologie Martin Luthers orientierte. Sie stellte keine neue Glaubensaussage dar, sondern eine Verteidigung des von allen Seiten als verbindlich empfundenen theologischen Erbes Martin Luthers. Die Konkordienformel stellte den richtigen Glauben fest und zog eine klare Linie zu dem, was verworfen werden mußte.

Die Predigt war das Mittel zur Entdeckung, Festlegung und Verdeutlichung dieses gemeinsamen Erbes. Andreaes *Sechs Predigen* von 1573¹⁴ spielten eine Hauptrolle bei der Erstellung eines Textes für die Konkordienformel. Diese Predigten über Rechtfertigung, gute Werke, Erbsünde, den freien

Willen, die Adiaphora, Gesetz und Evangelium und die Eucharistie legten auf knappe und bündige Weise die Kernaussagen lutherischer Lehre zu diesen Themen fest. Dazu verwarfen sie die falsche Lehre und definierten unmißverständlich, was unannehmbar war. Nach mehreren Stadien des Redigierens und der Hinzufügung neuen Materials entstand aus diesen Predigten die Konkordienformel.

Die *Sechs Predigen* bezogen eine klare Stellung hinsichtlich innerlutherischer Streitigkeiten. Die *Dreyunddreissig Predigen* wurden auf ähnliche Weise gegen die für die Lutheraner nicht akzeptable Lehre der Konkurrenten gerichtet, daß heißt gegen Katholiken, Zwingliane und die sogenannten „Rotten und Sekten“: Schwenckfelder, Antitrinitarier und Täufer. In beiden Predigtreihen ging es darum, den richtigen Glauben zu formulieren und von falscher Lehre zu trennen. Die Absicht in beiden Reihen war dieselbe, nur die Stoßrichtungen waren anders. „Die [Sechs Predigen] stellten eine Fortführung von Andreaes Arbeit der Analyse der Meinungsverschiedenheiten unter Christen und der Diskussion der Lösungen dieser Meinungsverschiedenheiten dar. Die *Dreyunddreissig Predigen* behandelten Meinungsverschiedenheiten außerhalb der lutherischen Kirchen, während die *Sechs Predigen* sich mit lutherischen Auseinandersetzungen befaßten.“¹⁵

Ein Hinweis darauf, daß Andreae selbst die beiden Predigtreihen genauso betrachtete, ist seine Bezugnahme in der ersten der *Sechs Predigen* auf seine Ausführungen in den *Dreyunddreissig Predigen* zu den Gruppen außerhalb der lutherischen Kirchen. Er fährt hier sogleich fort, von den Streitigkeiten unter den Lutheranern zu sprechen, als ob dies nur eine logische Konsequenz wäre.¹⁶ Ein weiterer Hinweis ist die Tatsache, daß nach 1573 die *Sechs Predigen* selten getrennt gedruckt wurden, sondern immer zusammen mit den *Dreyunddreissig Predigen* als eine Ausgabe. Die zwei Predigtreihen gehörten zusammen, und es war beabsichtigt, daß beide zusammen als eine einheitliche Erklärung gelesen werden sollten. Weil die Absichten in beiden Predigtreihen so ähnlich sind, ist es möglich, eine direkte Linie von den *Dreyunddreissig Predigen* von 1567/68 zu den *Sechs Predigen* von 1573 zu der Konkordienformel von 1577 zu ziehen.

Diese Linie ist im Artikel XII der Konkordienformel, wo die Verteidigung gegen die Täufer u. a. errichtet wird, besonders klar zu sehen. Andreaes Hand wird hier deutlich sichtbar: Die Behandlung der Täufer in diesem Artikel entspricht fast genau der in den Predigten, die er vor zehn Jahren gegen sie gehalten hatte. Die Reihenfolge der Thesen in den Predigten ist genau die der Thesen in Artikel XII. Die Sprache des Artikels weist auch Ähnlichkeiten zur Sprache der Predigten auf. Die Predigten, die Andreae 1567/68 gegen

die falsche Lehre der Täufer richtete, konnten ohne weiteres in die Konkordienformel aufgenommen werden.

Andreaes Predigten gegen die Täufer entstanden also als ein Schritt auf dem Weg zur Einheit unter den Lutheranern. Wenn es notwendig war, inner-lutherische Streitigkeiten zu beseitigen, war es Andreae und anderen genauso wichtig, eine einheitliche lutherische Lehre von allem, was dieser nicht angehörte, abzugrenzen. Im lutherischen Gebäude mußten so viele Innenmauern wie möglich abgebrochen und beseitigt werden, so daß alle unter einem Dach zusammenleben konnten. Genauso wichtig war die Verstärkung der Außenwände, nicht nur um zu verhindern, daß das Dach einstürzte, sondern auch damit die Bewohner eine verstärkte Gewißheit und Sicherheit im Leben zusammen spüren konnten und damit keine zwielichtigen Lehrer eines falschen Glaubens die Außenmauer zerbrechen und Bewohner des Gebäudes unter ihre Macht bringen konnten.

III.

Die zehn Predigten gegen die Täufer hatten ein notwendigerweise begrenztes zweites Ziel. Andreae kannte die besondere Herausforderung durch das Täuferium aus eigener Erfahrung. In seinen Predigten versucht er, eine Gegenstrategie zu entwickeln und dadurch seinem Hauptziel näher zu kommen. Sein Ziel in den Predigten ist nicht nur, das Täuferium als eine falsche Lehre abzulehnen, sondern auch die täuferische Lehre ehrlich zu prüfen und sie zu analysieren, um den einfachen Leuten auf den Kirchenbänken zu helfen, ihren Glauben zu präzisieren. Er will, soweit möglich, ein authentisches Bild des Täuferiums malen, so daß die einfachen Gläubigen, die Laien, Klarheit über ihren eigenen Glauben bekommen und somit besser ausgerüstet werden, den Argumenten der Täufer zu widerstehen.

Seine Sorge um das Wohlergehen des einfachen Gemeindeglieds ist in der Tat eine treibende Motivation hinter den Predigten. Andreae war überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand und das natürliche Lehrverständnis der Laien einen festen Boden bildeten, auf dem die Einheit errichtet werden konnte.¹⁷ Andreaes Absicht in diesen Predigten ist also, die gegenwärtige religiöse Landschaft zu erklären, so daß die einfachen Gläubigen wissen können, was sie glauben sollen und so einen Wegweiser in einer Zeit voller Verwirrung besitzen mögen. Nach Andreaes Einschätzung ist die gegenwärtige Situation so verwirrt und verdunkelt, daß der Tag des Letzten Gerichts vor der Tür steht. Es gäbe nicht nur Juden und Türken, sondern sogar die Christen seien gespalten: Der Papst und viele andere falsche Lehrer würden die einfachen Leute so verwirren, daß sie nicht mehr wüßten, was

sie glauben sollten. In der Vorrede zu den *Dreyunddreissig Predigen* schreibt er: „Dise ursach hat mich bewegt/ daß ich viel und offt gedacht/ demalsten eines für den enfaltigen Mann/ ein kurtzen enfaltigen Bericht zustellen/ wie er sich in disen letsten gefährlichen zeitten/ in all vorermelte Spaltungen unnd Zwitracht der Religion Christlich schicken soll/ damit er nicht in Irrthumb verführet/ sonder in der Zukunfft des Herren/ im rechten/ warhafftigen/ Christlichen unnd seligmachenden Glauben erfunden werden möge.“¹⁸ Andreae sieht sich als der fachkundige Seelsorger der einfachen Leute. Deshalb sieht er seine Predigten als Versuch an, eine Irreführung der einfachen Gläubigen zu verhindern und dadurch die Einheit der Laien zu stärken.¹⁹ Andreae gibt sich aber mit diesem Ziel, einen Wegweiser für die verwirrte und verunsicherte Laienschaft zu schaffen, nicht zufrieden. Wie schon bemerkt, ist seine weitergehende Absicht, einen Beitrag dazu zu leisten, daß die christliche Einheit nicht nur in Württemberg, sondern auch in der ganzen evangelischen Welt zustande kommt. Seiner Meinung nach ist es erforderlich, alle anderen, entgegengesetzten Lehren zu beseitigen und sie als falsche Lehren zu überführen, weil es die Vertreter dieser Lehren sind, die die christliche Uneinigkeit verursachen. Andreaes Predigten sollten Zeugnisse der wahren christlichen Einheit sein, wie sie in württembergischen Kirchen verkündet wurde und dort angeblich herrschte. Aus diesem Grund richtete er seine Predigten „wider das ungegründt Geschrey unserer Widersächer/ wölche nicht auffhören von unsern Kirchen zuschelten/ als wann kein Statt mit der andern/ kein Fürstenthumb mit dem andern/ kein Prediger mit dem andern im Glauben unnd Religion einig sein solten.“²⁰

Die Methode, die in Andreaes Suche nach Klarheit und Einheit angewendet wird, ist die prüfende Analyse der Lehre. Er will die Lehre der Gegner, selbst wenn sie offensichtlich noch so falsch ist, einer peniblen, aber fairen Probe unterziehen, ohne sie sofort von der Hand zu weisen. Er will das untersuchen, was die anderen verkünden, um es am Maßstab der christlichen Wahrheit zu messen. Er glaubt, hierin nach dem Befehl Gottes zu handeln. „Dann einmal ist das der ernstlich bevelch Gottes/ man soll alles probieren/ und was gut ist behalten/ der aber ein Lehr verwirfft und verdampt/ eh er sie gehört und genugsam verstanden hat/ der hat disem bevelch des Apostles nicht gelebt/ und muß deßhalen ein böß Gewissen haben/ in dem er ein ding schilt/ verachtet und verdampt/ und da er darüber zu red gestelt würdt/ nicht sagen kan/ was es ist.“²¹

In der zweiten der dreiunddreißig Predigten erklärt Andreae, unter Berufung auf 1. Thessalonicher 5, 21 und 1. Johannes 4, 1 seine Einstellung nochmal: „Derhalben S. Paulus alle Christen vermanet/ sie sollen alles probieren/ und

was gut ist/ behalten. Er sagt nicht/ sie sollen alles glauben/ was sie hören/ dann das were ein leichtfertigkeit/ er sagt auch nicht/ daß sie ein Lehr verdammen/ die sie noch nicht gehört haben/ dann das were ein unchristlicher frevel/ jemandts Person oder Lehr unverhört verdammen/ ...⁴²² Die Aufgabe der Christen ist also, die Geister zu „probieren“, genau die Methode, die Andreae in seinen Predigten anwenden möchte. Sicherlich dachten alle Reformatoren, sie handelten genauso. Im Gegensatz zu den meisten dieser Reformatoren nahm Andreae den Aufruf zur ehrlichen Auseinandersetzung ernst: Er machte sich mit der täuferischen Lehre bekannt und stellte sie ehrlich auf die Probe. Er lehnte die täuferische Lehre zwar ab, aber sein Ansatz zeigt einen anderen Geist.

Um es nochmal festzustellen: Andreaes Hauptinteresse lag bei den Laien unter seinen Zuhörern. Ihre Fähigkeit, die Grundaussagen der Bibel zu verstehen, und ihr Unvermögen, den Argumenten der Theologen zu folgen, waren ihm bekannt. Deshalb war es ihm wichtig, eine Frage zu beantworten: Wie konnte sich der Laie gegen die theologische Verwirrung schützen, zumal der Laie nicht in der Lage war, theologisch zu argumentieren und oft nicht einmal lesen oder schreiben konnte? „Dann der grösser Theil under den Christen/ kan weder schreiben noch lesen/ demnach sie auch nicht anzeigen können/ wo diser oder jhener Spruch in der Bibel/ alts und news Testaments geschriben seie/ und sollicher gestalt weder mit dem Sathan noch andern Menschen disputieren können/ solten sie aber der ursachen in jren Anfechtungen den Teuffel nicht überwinden können?“⁴²³ Sowohl der Laie als auch der Theologe kann sich gegen den Teufel schützen, indem er eine einzige Tatsache in Erinnerung behält: die Erlösung, die Christus am Kreuz für alle gewonnen hat. Sie genügt, um dem Teufel zu widerstehen und die Uneinigkeit zu überwinden. Der Glaube an diese Tatsache ist für Andreae hinreichend, und weder Vernunft noch tiefere Bibelkenntnis noch Geschick in der theologischen Argumentation sind nötig. Wie wendet der Laie diese Tatsache zu seinem Vorteil? Laienchristen tun das, was sie am leichtesten tun können: sie hören einer Predigt zu und werden dabei in ihrem schlichten Glauben hoffentlich gestärkt und ermahnt. Andreae ist überzeugt, daß der Laienchrist, wenn er regelmäßig den Predigtgottesdienst besucht, zwischen Falschem und Richtigem zu unterscheiden weiß und die richtige Lehre, die die einzige Einheitsbasis bildet, erkennen kann. Andreae ist also der Meinung: Wenn die dunklen Wolken der Unklarheit in der Lehre weggezogen werden können, und wenn der schlichte Glaube der Laienchristen sich ungehindert durch die Tricks des Teufels und der Täufer wieder entfalten kann, und wenn die Christen die Schlichtheit ihres Glaubens an den Gekreuz-

zigten wieder sehen und dadurch die natürliche Einheit unter ihnen gestärkt werden kann — dann ist die Predigt das Mittel, wodurch dies alles zu erreichen ist. Die Predigt, ehrlich und christlich angewendet, soll nach der Meinung Andreaes die einzige Waffe sein, die angewendet werden sollte, um gegen die Täufer zu kämpfen, um die Laien vor der teuflischen Überzeugungskraft der Täufer zu schützen. Die Predigt ist das Mittel, durch das die christliche Einheit Wirklichkeit wird.

IV.

In seinen Predigten versucht Andreae auf dreifache Weise, seine Zuhörer gegen die Argumente der Täufer auszurüsten. In der folgenden Diskussion dieser Methoden veranschaulichen Beispiele aus den Predigten Andreaes Arbeitsweise.

1. Andreae führt einen täuferischen Lehrsatz nach dem anderen geduldig vor und entgegnet ihnen genauso geduldig und in einfacher Sprache. Die Zahl der von ihm so behandelten täuferischen Gedanken ist erstaunlich groß. Er beschreibt täuferische Lehrmeinungen zu Gottesdienstform, Obrigkeit, Ehe und Beruf und behandelt unter anderem Themen wie Gerechtigkeit und gute Werke, Taufe, die christliche Gemeinde, die Prediger, das weltliche Regiment, das Schwert, der Eid, die Ehe sowie die Berufe Messerschmied, Kaufmann und Gastwirt. Die Zahl der Argumente, die die Täufer im Zusammenhang mit diesen Themen aufführen und die von Andreae erwähnt werden, sind viel mehr, als man von einem lutherischen Prediger in dieser Zeit vielleicht erwarten würde. In der zweiten Predigt diskutiert er zum Beispiel acht Argumente der Täufer für die Erwachsenentaufe und in der fünften Predigt acht Gründe, warum die Täufer eine Teilnahme von Christen an der weltlichen Regierung ausschließen. In der achten Predigt erwähnt er zwei Gründe, warum die Täufer keine Messerschmiede sind und je eine für ihre Ablehnung der Berufe Kaufmann und Gastwirt, vier Gründe für die Gütergemeinschaft und ein Argument für die hutterische Ehepraxis. Andreaes Kenntnis der Täufer ist ungewöhnlich, vielleicht breiter, tiefer und scharfsinniger als die jedes anderen Lutheraners seiner Zeit.

2. Bei seiner Argumentation flüchtet Andreae nicht in die Verwirrungen der theologischen Sprache, sondern bietet seine Meinung in einer einfachen, laiengerechten Sprache an. Seine Gegenargumente werden meistens als eine klar dargelegte, von der Erklärung der Täufer divergierende Interpretation verschiedener Schriftzitate präsentiert. Gelegentlich nimmt er die Möglichkeit wahr, seinen Zuhörern Anweisungen zu geben, wie sie sich verhalten sollten, wenn sie Täufermissionaren begegnen. Es war die Me-

thode vieler Täufer, bei der Begründung ihrer Lehre die Bibel oft und ausführlich zu zitieren. Andreae wußte, daß diese Praxis eine hohe Wirksamkeit unter seinem Kirchenvolk zeigen konnte, und nimmt sie als Aufforderung ernst. Er bietet seinen Zuhörern Schrifterklärungen an, die die lutherische Lehre begründen und es seinem einfachen Kirchenvolk ermöglichen sollen, den Täufern Paroli zu bieten. In der zehnten Predigt sagt er, was sie tun sollen, wenn sie einem Täufer begegnet sind: „Kompt dann ein Wider-teuffer an dich/ und will dich bereden/ du sollest dich von unser Gemein absöndern/ darinn souil Sünder seien/ so sprich du/ er wölle ein Kirchen haben/ darinn kein Vatter unser seie/ dann da man das Vatter unser bettet/ da müssen Sünder sein/ die da bitten umb vergebung jrer Schuld/ und glauben Ablaß der Sünden. Es bleiben nicht allein die bösen under den frommen/ so lang man auff Erden lebt/ sonder die Glaubigen selbst bleiben noch Sünder/ haben jre Schwacheiten/ einer mehr dann der ander/ die wir einander müssen helffen tragen/ und besseren. Will er dich bereden/ daß du deine Kinder nicht sollest tauffen lassen/ so laß dir sagen/ wa Christus der Herr verboten habe die Kinder zutauffen/ wölche in Sünden empfangen unnd geboren seind/ unnd diß Bads der Widergeburt eben so notturfftig seind als die alten. Will er dich bereden/ es könne ein Christ kein Oberkeit sein/ daß auch kein Christ sein not der Oberkeit klagen/ unnd jr Ampt anruffen könne/ unuerletzt seines Gewissen/ So sag du/ entweder muß Gott ein sündigs Regiment geordnet haben/ oder aber/ ist es nicht sündig/ so kan es ein Christ tragen und brauchen. Dann einmal ist die Oberkeit unnd Rechtsprechen ein ordnung Gottes/ von Gott selbst eingesetzt/ warumb solt dann ein Christ sollicher ordnung sich nicht gebrauchen dörrffen/ die jme zum Trost/ Schutz und Schirm verordnet ist? Will er dich bereden/ im Fahl der not ein Eid schwören/ seie sünde/ so sag du/ entweder hat Gott heissen sündigen/ da er beuolhen hat bey seinem Namen schwören/ das ist/ die Warheit bezeugen/ oder aber ein Christ kann mit gutem Gewissen ein Eid thun. Will er dich bereden/ du könnest nichts eigens behalten/ sonder wann du ein Christ sein wöllest/ so müssestu alle deine Güter in gemein geben. Darauff sag du/ Er wöll dir die zehen Gebott fälschen/ dann die zwey Gebott muß man herauß thun: Du solt nicht stelen. Item/ du solt dich nicht lassen gelusten deines Nächsten Guts/ wann niemandt ettwas eigens behalten darff. So lang nun stelen verboten ist/ so lang darffestu auch dein Eigenthumb behalten/ daruon dem dürfftigen im fahl der not/ mögest die Hand bieten.“²⁴ Auf diese Weise dachte Andreae, seine Gemeindeglieder mit Schwertern und Schilden wappnen zu können, mit denen die lutherische Einheit geschützt werden soll.

3. In allen seinen Predigten zitiert Andreae direkt und indirekt aus täuferischen Lehrtexten. Seine Kenntnis und Anwendung von täuferischen Lehrmeinungen weisen auf eine intensive Beschäftigung mit den Täufern und ihrer Denkweise hin, die in seiner Zeit höchst ungewöhnlich ist. Kein lutherischer Prediger vor ihm und nur wenige nach ihm zeigten eine vergleichbare Bereitschaft, Täufertexte zu lesen und sie nicht nur zu verstehen, sondern ernst zu nehmen und sich mit ihnen unvoreingenommen auseinanderzusetzen.

Es sollte nicht überraschen, daß Andreae so handelte, zumal er mehr als andere seine persönlichen Erfahrungen mit Täufern machen konnte. Als Generalsuperintendent in Württemberg hatte er oft die Gelegenheit gehabt, das Treiben der Radikalen im Ostteil des Herzogtums, wo sie besonders aktiv waren, wahrzunehmen. Seine persönlichen Begegnungen mit einzelnen Täufern fanden auch in Form von Gesprächen statt, die von Gustav Bossert veröffentlicht wurden.²⁵ Andreae war außerdem ein Teilnehmer an der Disputation zu Pfeddersheim im August 1557, wo er eine breite Vielfalt täuferischer Meinung gehört hatte. Nach Bossert soll Andreae der Verfasser des Berichtes dieses Gespräches gewesen sein,²⁶ dies ist allerdings umstritten.

Diese Erfahrungen lassen Andreae in seinen Predigten als Kenner der Radikalen erscheinen. In der ersten Predigt gibt er sich erhebliche Mühe, den Namen zu erklären, der diesen Menschen gegeben worden ist. Man nennt sie „Wiedertäufer“, weil sie die Kindertaufe ablehnen und nur Erwachsene taufen und damit eine zweite Taufe vollziehen. Es ist ihm aber bewußt, daß die Täufer selber diesen Namen ablehnen, weil sie der Meinung sind, daß die Kindertaufe ungültig ist und daß nur Menschen getauft werden sollten, die zu Verstand gekommen sind.²⁷ Es ist ihm weiter bewußt, daß die vielen täuferischen Lehrmeinungen, die er in seinen Predigten behandelt, nicht die Lehre aller Täufer vollkommen beschreiben. Er kennt also die Vielfalt der Meinungen oder die Uneinigkeit der Gläubigen, auch innerhalb des Täufertums. Er stellt fest: „Daß aber nicht alle Widerteuffer sich zu allen dißen Artickeln bekennen/ das soll uns hie in unsern fürnemen nichts jrren. Dann sie in vil Secten under sich selbst getheilt seind/ ettlich halten gemeinschaft aller Güter/ ettlich nicht/ ettlich tragen Schwerter/ ettlich nicht/ ettlich thun die Erbhuldigung/ ettliche nicht.“²⁸ Es sollte deshalb auch nicht überraschen, daß Andreae Zitate aus täuferischen Texten in seinen Predigten anführt. Er kennt offensichtlich einige Texte und vermutet, daß seine Zuhörer mit den darin enthaltenen Argumenten konfrontiert werden könnten. Denn die Zitate sind meistens der *Rechenschaft* Peter Riedemanns entnommen, die oft von

hutterischen Missionaren benutzt wurde. Dem Leser der Predigten wird schnell klar, daß Andreae nicht nur die Argumentationsweise, sondern auch den Wortlaut der *Rechenschaft* in seine Predigten aufgenommen hat. Darüber hinaus zitiert er in der fünften Predigt aus einem bestimmten täuferischen Buch, dessen Titel er nur als *Heut und Gestern* kennt. Es ist davon auszugehen, daß dieses Buch die *Testamentserläuterung* ist, die Sammlung von Schriftpassagen und Erklärungen, die von Pilgram Marpeck und seinem Kreis benutzt wurde.²⁹ Es war gerade eine solche Sammlung von Schriftinterpretationen aus täuferischer Sicht, die Andreae am stärksten hätte interessieren können, zumal die Absichten der Täufer in diesem Werk auch die Andreaes in seinen Predigten sind, nämlich Bibelzitate und deren Erläuterung so zu präsentieren, daß Glaube und Praxis gestärkt werden.

V.

Jakob Andreae hielt im Lauf der Jahre ungefähr 150 eher lange Predigten, die den Laien seiner Kirche in gedruckter Form zugänglich gemacht wurden.³⁰ Auch als Predigtreihe waren die Esslinger Predigten nicht einzigartig. Wenige Jahre vorher, zwischen 1560 und 1562, hatte er einige Zeit in der Stadt Lauingen bei Neuburg in Bayern verbracht, wo er mit einer Predigtreihe an einem Versuch teilnahm, Stadt und Gegend zu reformieren.³¹ Hier richteten sich seine Predigten ebenfalls gegen die Lehren der Katholiken, Zwinglianer, Schwenckfelder und Täufer. Das legt die Schlußfolgerung nahe, daß es nicht nur Andreaes viele Reisen, Gespräche und Verhandlungen waren, die wichtige Elemente in der Herstellung der Konkordienformel und der dadurch erzielten lutherischen Einheit darstellten, sondern auch die vielen Predigten, die er vor den Gebildeten, den Mächtigen und den ungebildeten Laien seiner Kirche hielt. Jede der vielen Predigten, die das Ziel der Klärung der Lehre der Kirche hatte, stellte einen kleinen, aber notwendigen Beitrag zur Erlangung der Einheit dar. Auch seine Predigten gegen die Täufer müssen als Teil dieser Bemühungen verstanden werden. Indem er gegen die Täuferlehre argumentierte, instrumentalisierte er die Täufer auf dem Weg zur Erlangung seines Zieles.

Insofern behandelt Andreae die Täufer auf eine Weise, die seinen Predigten gegen sie eine Bedeutung verleiht, die über ihren bescheidenen Umfang hinausgeht. Die zehn Predigten stellen eine eher systematische und detaillierte Antwort auf die Täufer dar, die in ihrer Zeit ungewöhnlich war. Er hatte einige Täufer kennengelernt, mit ihnen außerhalb des Rahmens einer Disputation gesprochen, ihre Texte gelesen und sich entschieden, sie ernst zu nehmen, gerade weil einige seiner Mitgläubigen dasselbe taten. Er konnte

die Anziehungskraft der täuferischen Argumente erkennen, und weil er überzeugt war, daß diese falsch und seine mächtiger waren, unternahm er den Versuch, seinen Zuhörern dies durch das einzige angemessene Mittel zu zeigen: die Predigt. Das war eine andere Taktik als die, die von anderen Reformatoren bevorzugt wurde, die sich bemühten, die Täufer als Sozialrevolutionäre und Kriminelle zu brandmarken. Für die anderen Reformatoren hatte das Kennenlernen der täuferischen Lehre und Praxis — wenn sie dies überhaupt taten — nicht den Zweck, gegen sie geduldig zu argumentieren, sondern Beweise für ihre gesellschaftliche Gefährlichkeit zu liefern. Andreaes Ansatz ist anders. Er sieht die Täufer nicht primär als eine Gefahr für die Gesellschaft, sondern in erster Linie als eine religiöse Alternative, die ernstgenommen werden mußte, wenn eine solide Basis für die lutherische Einheit präzisiert werden sollte. Aus diesem Grund hielt Andreae die täuferische Lehre und Praxis für diskussionswürdig. Es muß betont werden, daß Andreae die Verfolgung der Täufer durch das Schwert für nicht geeignet hielt, um ihre Anziehungskraft zu brechen. Im Herzogtum Württemberg erkannte man unter dem Einfluß seines Haupttheologen, Johannes Brenz, der einige Jahre auch Andreaes Vorgesetzter war, früh die Wirkungslosigkeit des Schwertes in dieser Hinsicht. Zwar wurden auch in Württemberg Täufer hingerichtet, aber dies geschah meist in Zeiten der österreichischen Herrschaft oder der politischen Verwirrung. Brenz selber zeigte sich von Anfang an abgeneigt, das Schwert gegen die Täufer zu benutzen.³² Bis zu der Zeit seiner Predigten gegen die Täufer hatte Andreae für viele Jahre in einem Land gelebt, dessen schwerste Bestrafung der Radikalen in Einkerkierung und Ausweisung bestand. Und sogar diese Strafen waren umstritten. Die Einkerkierung konnte äußerst lasch überwacht werden, wie das Beispiel Paul Glock zeigt, und die Beamten des Herzogtums hatten Bedenken, ob es schicklich sei, die Täufer in andere Fürstentümer auszuweisen. Es fügt sich deshalb in die Tradition der Behandlung der Täufer in Württemberg, daß Andreae nicht die Waffe des Schwertes, sondern der Predigt ergriff. Zu dieser Zeit (1567/68) hatten die Mennoniten Norddeutschlands noch viele Jahre der Verfolgung vor sich und den Hutterern, die gerade ein „Goldenes Zeitalter“ erlebten, standen erneut Verfolgung und die Zerstörung ihrer Brüderhöfe bevor. Den Täufern Württembergs begegnete jedoch ein neuer Geist. Sie wurden zwar nicht geduldet und mußten mit Einkerkierung und Ausweisung rechnen. Gleichzeitig aber existierte die Bereitschaft, das Täuferium als eine ernstzunehmende Alternative zu betrachten und sich mit der täuferischen Lehre theologisch auseinanderzusetzen. Dies stellte eine

kleine, aber doch bedeutende Kursänderung dar, die in den zehn Predigten Jakob Andreaes klar zu erkennen ist.

1 Dieser Aufsatz erschien ursprünglich in einer längeren englischen Fassung in: *Brethren Life and Thought* 38, 1, 1993, S. 5–23.

2 Klaus Deppermann, Werner O. Packull und James M. Stayer, *From Monogenesis to Polygenesis. The Historical Discussion of Anabaptist Origins*, in: *MQR* 49, 1975, S. 83–122.

3 Claus-Peter Clasen, *Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt und Soziologie*, Stuttgart 1965, S. 36–42.

4 Ebd., S. 41, 49 f.

5 Gustav Bossert (Hg.), *Quellen zur Geschichte der (Wieder-) Täufer*, Band I: Herzogtum Württemberg (*Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte*, Band XIII = QGT I), Leipzig 1930, S. 369–376, 397, 413–417, 463–464. Der Bericht über die Predigten Andreaes: S. 375.

6 Zur Biographie Andreaes vgl. H. Gürsching, *Jakob Andreae und seine Zeit*, in: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* (fortan abgekürzt BWKG) 54, 1954, S. 123–156.

7 Zu Andreaes Aktivitäten in Württemberg zur Zeit des sogenannten Interims s. Gustav Bossert, *Das Interim in Württemberg* (*Schriften des Vereins für Reformationgeschichte* 46/47), Halle 1895.

8 Gürsching, a. a. O., S. 126.

9 S. hierzu Gürsching, a. a. O., S. 127–131 und Martin Brecht und Hermann Ehmer, *Südwest-deutsche Reformationgeschichte*, Stuttgart 1984, S. 378–411.

10 Tübingen, 1568. Die Vorrede (iijB–D) gibt viele Details zu den Umständen der Predigten und der Drucklegung und ist auch von Andreae verfaßt. Das Exemplar der hier diskutierten Predigten befindet sich in der Universitätsbibliothek Tübingen. Hans J. Hillerbrand, *A Bibliography of Anabaptism*, Gütersloh, 1962, S. 180, führt vier Exemplare der Predigten auf: je eins in Bonn, Amsterdam, Erlangen und Goshen (Ind.), jedoch nicht das Tübinger Exemplar. Eine zweite Auflage der Predigten, ergänzt durch die *Sechs Predigen* von 1573, wurde im selben Jahr herausgebracht. Die vier von Hillerbrand aufgeführten Exemplare sind in Wirklichkeit Exemplare der zweiten Auflage. Die Universitätsbibliothek Bonn besitzt ein Exemplar der zweiten Auflage (1573) sowie eins der ersten Auflage (1568). Es ist vorläufig davon auszugehen, daß Erstauflagen der Predigten sich in Tübingen und Bonn befinden, während die Exemplare in Amsterdam, Erlangen und Goshen Zweitaufgaben sind. Hillerbrand führt außerdem noch ein Exemplar der dritten Auflage (1576) in Philadelphia auf.

11 Hierzu Clasen, a. a. O., S. 5–15 und QGT I, S. 71, 914–917, 206–224.

12 Diese Streitigkeiten werden normalerweise bezeichnet als Synergistischer Streit, Majoristischer Streit, Antinomistischer Streit, Osiandrischer Streit, Adiphoristischer Streit, Eucharistischer Streit.

- 13 Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 8. Aufl., Göttingen 1979, S. 739–1100. S. auch: Paul Tschackert, Die Entstehung der lutherischen und der reformierten Kirchenlehre samt ihren innerprotestantischen Gegensätzen, Göttingen 1910, S. 565–568; Brecht und Ehmer, a. a. O., S. 437–438.
- 14 Sechs Christlicher Predig Von den Spaltungen so sich zwischen den Theologen Augspurgischer Confession von Anno 1548 biss auff diss 1573. Jar nach und nach erhaben. Wie sich ein einfältiger Pfarrer und gemeiner Christlicher Leye so dardurch möcht vererget sein worden auss seinem Catechismo darein schicken soll, Tübingen, 1573.
- 15 Robert Kolb, *Andreae and the Formula of Concord: Six Sermons on the Way to Lutheran Unity*, St. Louis 1977, S. 127, Anm. 8: „The [Six Sermons] continued Andreae’s work of analyzing differences between Christians and discussing solutions to these differences; the Thirty-three Sermons dealt with differences outside the Lutheran churches, while the Six Sermons treated Lutheran disputes.“
- 16 Ebd. S. 67.
- 17 Bericht von der Einigkeit und Uneinigkeit der Christlichen Augspurgischen Confessions-verwandten Theologen, 1560. S. a. Jobst Ebel, Jakob Andreae (1528-1590) als Verfasser der Konkordienformel, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte (fortan: ZKG) 89, 1978, S. 79–92.
- 18 Andreae, Dreyunddreissig Predigen, Vorrede, iijA.
- 19 Ebd., iijB.
- 20 Ebd., iijD-E.
- 21 Dreyunddreissig Predigen, Theil I, S. 32.
- 22 Ebd., S. 79.
- 23 Ebd, S. 44.
- 24 Andreae, Predigen, Theil IV, S. 200–202.
- 25 QGT I, S. 127 f. (Nr. 154–156) und S. 174–176 (Nr. 184 f.).
- 26 QGT I, S. 161.
- 27 Andreae, Predigen, Theil IV, S. 3 f.
- 28 Ebd., S. 6.
- 29 Zur Identifikation der von Andreae zitierten Passagen mit der *Testamentserläuterung* s. Wilhelm Wiswedel, Die Testamentserläuterung, ein Beitrag zur Täufergeschichte ,in: BWKG 41, 1937, S. 64–76. Zu Pilgram Marpeck als Verfasser der Testamentserläuterung s. Johann Loserth (Hg.), Pilgram Marpecks Antwort auf Kaspar Schwenckfelds Beurteilung des Buches der Bundeszeugung von 1542, Quellen und Forschungen zur Geschichte der oberdeutschen Taufgesinnten im 16. Jahrhundert, Wien und Leipzig 1929, S. 38–44.
- 30 Werner Schütz, Jakob Andreae als Prediger, in: ZKG 87, 1976, S. 222.
- 31 Ebd., S. 225.
- 32 Gustav Bossert d. J., Aus der nebenkirchlichen religiösen Bewegung der Reformationszeit in Württemberg (Wiedertäufer und Schwenckfelder), in: BWKG 29, 1929, S. 1–40; Brecht und Ehmer, a. a. O., S. 128 f.